

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Revolution in Baden und die Demokraten

Abt, ...

Herisau, 1849

Fünftes Kapitel. Die Revolution. Ihre Aufgabe

urn:nbn:de:bsz:31-12510

Fünftes Kapitel.

Die Revolution. Ihre Aufgabe.

Zu Anfang des Monats Mai wurde von den Führern der Opposition ein Congress sämtlicher Volksvereine nach Offenburg mit nachfolgender Volksversammlung, ausgeschrieben. Offenburg, ein ominöser Ort für das badische Herrscherhaus, war schon zweimal der Schauplatz größerer Versammlungen, welche die Monarchie heftig erschütterten. Ein bestimmter Plan zum Umsturz der Monarchie lag dieser Vereinsversammlung sicher nicht zu Grunde. Man wollte einestheils eine eclatante Demonstration gegen die Regierung machen, höchstens dem Zufall es überlassend, was er für Folgen daran knüpfen wollte, andertheils aber die Anerkennung gewisser von der Presse seit Jahr und Tag zum Ueberdruß und Ueberfluß wiederholten „Forderungen des Volks“ der Regierung abnöthigen. Diese Forderungen wurden in folgenden Puncten formulirt und bilden, vom richtigen Standpunkte aus aufgefaßt, ein sehr interessantes Actenstück. Die „Forderungen des Volks“ lauteten:

- „1) Die Regierung muß die Reichsverfassung unbedingt anerkennen, durchführen und mit der ganzen bewaffneten Macht deren Durchführung unterstützen, namentlich in Rheinbaiern.
- 2) Das gegenwärtige Ministerium ist zu entlassen, Brentano und Peter mit Bildung eines Ministeriums zu beauftragen.

3) Alsbalbige Auflösung der jetzigen Ständekammer und Einberufung einer constituirenden Versammlung. 4) Einführung der Volksbewaffnung auf Staatskosten ohne allen Verzug. Alle ledigen Männer von 18 bis 25 Jahren sind alsbald mobil zu machen; alle Behörden, welche nicht alsbald die Bewaffnung des Volks in dieser Beziehung anordnen, sind augenblicklich abzusetzen. 5) Zurückrufung aller politischen Flüchtlinge, Entlassung aller politischen Militär- und Civilgefangenen, Niederschlagung aller solchen Prozesse. 6) Aufhebung der Militärgesetzbarkeit. 7) Bei dem Heere freie Wahl der Offiziere. 8) Alsbalbige Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Bürgerwehr. 9) Unentgeltliche Aufhebung aller Grundlasten. 10) Die Gemeinden müssen unbedingt selbstständig erklärt werden, was Verwaltung und die Wahl der Behörden betrifft. 11) Alle von der badischen Kammer seit dem 17. Januar d. J. gefaßten Beschlüsse sind null und nichtig. 12) Die Geschwornengerichte sind alsbald einzuführen, und es darf kein Prozeß mehr durch Staatsrichter entschieden werden. 13) Die alte Verwaltungsbureaucratie muß abgeschafft und an ihre Stelle freie Verwaltung der Gemeinden und anderer Körperschaften treten. 14) Errichtung einer Nationalbank für Gewerbe und Ackerbau. 15) Abschaffung des alten Steuerwesens; Einführung einer progressiven Einkommenssteuer nebst Beibehaltung der Zölle. 16) Errichtung eines großen Landespensionsfonds, aus welchem arbeitsunfähig gewordene Bürger unterstützt werden können; hiedurch fällt der besondere Pensionsfond für die Staatsdiener von selbst weg.“

Bei näherer Betrachtung enthalten alle diese Punkte, die Wahl der Offiziere durch die Soldaten und die Errichtung eines großen „Landespensionsfonds“ (eine durchaus chimärische Frase der sozialistischen Doctrin, ohne practische Bedeutung) etwa ausgenommen, keine Bestimmung, welche nicht auf dem in nächster Aussicht stehenden revidirenden Landtag ihrer Anerkennung hätte entgegensehen können. „Quel bruit pour une telle omlette?“ fragt man sich unwillkürlich beim Anblick dieser Forderungen. Dieß sind also die dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung in Ba-

den, dieß die formulirte Zusammenstellung der seit Jahr und Tag mit so viel Pomp und Geräusch von der Presse verlangten Freiheiten, und die Abwesenheit dieser Freiheiten der Grund jener allgemeinen Unzufriedenheit, jenes Hasses, jener revolutionären Umtriebe und Bewegungen, welche das ganze Volksleben durchdrangen? Glückliche Leute, ihr Badenser! wenn dieß all eure Bedürfnisse sind, wenn nur von der Gewährung dieser Forderungen euer Glück abhängig ist!

Und doch kann mit Zuversicht behauptet werden, daß auch nach der Erfüllung dieser Forderungen des Volks das neue Ministerium „Brentano-Peter“ nur wenige Monate, ja nur Wochen gebraucht hätte, um dem Schicksal des Ministeriums „Bekk-v. Dusch“, überhaupt dem Schicksal aller Minister zu erliegen, und eine Opposition gegen sich entstehen zu sehen, welche den Angriffen auf Bekk-v. Dusch an Heftigkeit nichts nachgegeben hätte. Wie ist diese Erscheinung zu erklären?

Diese Forderungen enthalten wirklich den Inbegriff aller Freiheiten, welche innerhalb des Rahmens möglich sind, womit der Staat die individuelle Freiheit eingefaßt hält. Mehr — wenn man noch die als Zweck höchst unbedeutende Verwandlung des fürstlichen Staatsoberhaupt's in einen bürgerlichen Präsidenten und die dadurch möglich gewordene Ersparniß von einigen 100,000 fl. jährlich dazurechnet — mehr konnte nicht verlangt, mehr konnte nicht gewährt werden, ohne dem Wesen des Staates zu nahe zu treten. Jene Forderungen enthielten allerdings den Inbegriff sämtlicher Bedürfnisse des Volks, deren Befriedigung innerhalb des Staates möglich ist, und da die meisten derselben theilweise schon befriedigt waren, theils ihrer Befriedigung entgegensehen,

vor allem aber die bestehenden Verhältnisse durch ihre Befriedigung nicht wesentlich verändert hätten, so tritt die frappante Thatsache einem entgegen, daß unter der Regierung Beck-Dusch die „staatsbürgerliche Freiheit“ in der ganzen Ausdehnung vorhanden war, welche der Staat in den Verhältnissen des Continents ertragen kann.

Und diese Thatsache ist unbestreitbar. Die politische Freiheit war nach der Märzbewegung in Baden thatsächlich in einem Grade vorhanden, der die äußerste Möglichkeit bezeichnet, welche der Staat, als Schranke der Freiheit ertragen kann, ohne sein Wesen aufzugeben.

Erwägt man noch, daß die national-ökonomischen Bestimmungen jener Forderungen theils die bestehenden Zustände nicht wesentlich veränderten, wie z. B. die Abschaffung des alten Steuerwesens, oder die Errichtung einer, innerhalb des Staates für die untern Volksklassen fast bedeutungslosen, Nationalbank; theils unausführbar waren, wie die Errichtung eines großen Landespensionsfonds (Pendant zu Louis Blanc's Nationalwerkstätten); theils die ökonomischen Verhältnisse geradezu verschlimmert hätten, wie die Einführung einer progressiven Vermögenssteuer (nebst Beibehaltung der Zölle!!!); so ist klar, daß die ganze Bewegung in Baden unbewußt gegen den Staat selbst und gegen dessen Einwirkung auf die Verhältnisse des Verkehrs, der Production, und der Circulation der Verkehrsmittel gerichtet war, mit der Eigenthümlichkeit jedoch, daß die Führer der Bewegung das Wesen des Staates selbst conserviren wollten.

Diese Wahrnehmung wird sich immer aufdrängen, wenn man den Theorien, Wünschen und Fragen der Demagogen des Tages näher zu Leibe geht, sie unpartheiisch, d. h.

ohne sich Illusionen hinzugeben, untersucht. Entweder verändern sie das Wesen des Staates gar nicht, oder verschlimmern sie gar die bestehenden Uebelstände, oder sind sie innerhalb des Staates nicht in Ausführung zu bringen.

Die Vereinsversammlung zu Offenburg formulirte ihre Forderungen, und sandte sie mit einer Deputation an den Minister nach Karlsruhe, um eine Erklärung darüber zu verlangen. Herr Beck gab in Beziehung auf die meisten eine ausweichende, in Beziehung auf andere eine abschlägige Antwort. Hatte er vielleicht schon den preussischen Pulvergeruch in der Nase? — Nein, aber die Forderungen, die einer offiziellen Versammlung ohne Anstand befohrt worden wären, kamen von einer Privatversammlung, unmittelbar von den Beherrschten, und deshalb hätte ihre Gewährung die Anerkennung einer selbstständigen Gewalt neben den Factoren des Staates enthalten und deshalb hat der Minister sie zurückgewiesen und mußte sie als Staatsmann zurückweisen. „Die Ehre des Staats erfordert, daß dieser nicht abhängig sei von den „Buben“ auf der Straße“, sagte in anderer Weise Herr Manteuffel und hat vom Standpunct des Staats aus ganz Recht.

Die Weigerung des Ministers, die Meuterei der Soldaten, die Flucht seiner königlichen Hoheit, mehr brauchte man nicht, die Revolution war fertig und das heißersehnte, lange erkämpfte Ziel war erreicht. Die Demokraten hatten jetzt gewonnenes Spiel, Alles lag in ihrer Hand, sie brauchten nur zuzugreifen, Niemand setzte ihnen ein Hinderniß mehr entgegen.

Was war nun vom Standpunct der Freiheit und der Interessen der Mehrzahl der Bevölkerung aus zu überlegen, und was war zu thun?

Die Aufgabe der Revolution, oder der siegreichen Demokraten war eine doppelte. Zunächst handelte es sich um Durchführung und Befestigung der Revolution im Innern.

Der gewesene Staat hatte die Interessen der Mehrzahl der Bevölkerung verletzt, nicht etwa dadurch, daß an der Spitze der Staatsgewalt ein unverantwortlicher Mann Namens Leopold, und ein verantwortlicher Mann Namens Beck gestanden, und in Gemeinschaft mit einer „unvolksthümlichen“ Kammer regiert hatten, nicht etwa dadurch, daß die Gesetze „schlecht“ und die Beamten „reactionär“ gewesen waren, sondern dadurch, daß die Interessen einer Million Menschen, einigen mit unumschränkter Machtvollkommenheit ausgerüsteten Leuten anvertraut gewesen, dadurch, daß überhaupt eine Centralgewalt bestanden, welche die Kräfte der beherrschten Million gewissermaßen absorbiert, und mit dieser Cumulation von Kräften die Einzelnen regiert, und ihre Interesse reguliert hatte. Dadurch ferner, daß für die Gestaltung der sozialen Verhältnisse nicht die Interessen, und speziell nicht die Interessen der Einzelnen maßgebend waren, sondern abstracte Normen, abgefaßt angeblich im Interesse der Allgemeinheit, thatsächlich aber im Interesse einer privilegierten Classe. Der gewesene Staat hatte die Interessen und die Freiheit der Mehrzahl verletzt, weil er überhaupt regiert und Verhältnisse reguliert hatte, die nur in der Freiheit gedeihen.

Aufgabe der Revolution war es, den Gegensatz dieses gewesenen Staates zu setzen. Dieser Gegensatz wurde gesetzt, wenn sämtliche Anstalten, Institutionen, Mittel und Werkzeuge der Regierung, wenn mit einem Worte der ganze Staatsmechanismus zertrümmert, wenn die großherzoglichen Beamten abgesetzt, die großherzoglichen Richter

abgesetzt, die großherzoglichen Gesetze und Verordnungen für ungültig erklärt wurden. Geschah dieß, so war ein Zustand geschaffen, in welchem die Mehrzahl der Bevölkerung sich lediglich nach der Rücksicht auf ihre Interessen zu richten, von Niemand mehr sich befehlen zu lassen brauchte und ganz gewiß Anstalt gemacht hätte, diese Interessen zu wahren, die verschiedenen Collisionen auszugleichen und sich gegen alle Gewaltthätigkeiten Einzelner zu schützen. *)

Allein nicht blos der Formalismus des gewesenen Staats war unerträglich, sondern auch seine national-ökonomischen Verhältnisse. Er hatte auf der einen Seite durch zahllose Regulirungen, Eingriffe, Beschränkungen und Privilegien die Freiheit des Verkehrs unterdrückt, und auf der andern Seite mit aller Sorgfalt Zustände und Einrichtungen conservirt, welche ihre Entstehungsgründe im Mittelalter zu suchen haben.

Sache der Revolution war es, die Freiheit des Verkehrs in jeder Beziehung und in ihrem vollen Umfange herzustellen, Zölle aufzuheben, Zünfte aufzuheben, den Räubereien durch Steuereintreiber ein Ende zu machen, die Steuern auf das Naturgesetz zu basiren, daß Jeder kauft, was er braucht.

Aber nicht genug damit, es handelte sich auch darum, früher begangenes „Unrecht“ wieder gut zu machen. Ersatz für sämtliche in den letzten 30 Jahren bezahlte Zehnten und sonstige Feudallasten- und Abgaben, Ersatz, genommen

*) Wie schnell waren in der Zeit zwischen der Flucht der alten und dem Gewaltsantritt der neuen Regierung in jeder Gemeinde Sicherheitsausschüsse errichtet und die Bürgerwehren bei der Hand, „Freiheit, das Eigenthum und die Person“ zu schützen! D. B.

aus dem Vermögen derjenigen, welche solche Abgaben früher bezogen und damit Reichthümer sich erworben hatten; Erhöhung der Rentabilität und Productivität des Capitals durch Verwandlung des Eigenthums in todtter Hand in Privateigenthum; Veräußerung der Staatsdomänen, der Kirchengüter, der Stiftungen u. zur Gründung einer für die Bedürfnisse der Mehrzahl ausreichenden Nationalbank auf die aus jener Maßregel fließenden Fonds; das waren so im Allgemeinen die revolutionären Maßregeln in national-ökonomischer Beziehung, welche im Interesse der Mehrzahl der Bevölkerung zu treffen waren. Daneben „Heilighaltung“ alles Eigenthums, das durch Vertrag, durch Production oder Austausch erworben wurde und wird, das überhaupt die Freiwilligkeit und nicht die Gewalt zu seiner Unterlage hat.

Allein es handelte sich nicht nur um consequente Durchführung der Revolution, es handelte sich vor Allem um Sicherstellung gegen einen Angriff von Außen. Dieser Angriff drohte, ich brauche darüber nicht viele Worte zu verlieren, drohte dorthier, wo das Königthum sich zuerst wieder ermannete, das unverföhnlichste, eingefleischteste, ausgebildetste, vollendetste, cultivirteste Königthum, das seine ganze Existenz an die Vernichtung der Republik in Baden und die exemplarische Bestrafung des frevelhaften Beispiels der badischen Rebellion setzen mußte. — Der Angriff von Seite des „Königs“ von Preußen konnte nicht ausbleiben, er war eine unausbleibliche Nothwendigkeit.

Die sichere Aussicht auf diesen Krieg mußte jedem umsichtsvollen Politiker in Baden zunächst eine Vergleichung der eigenen Streitkräfte und Verhältnisse mit denen des Feindes nahe legen.

Abgesehen von der sich von selbst verstehenden Beachtung des Unterschiedes zwischen Baden und Preußen in Beziehung auf Flächeninhalt und Einwohnerzahl, kommen zunächst folgende Momente in Betracht. Vor allem die Beschaffenheit der badischen Armee.

So erfreulich und wünschenswerth auch die Meuterei der badischen Soldaten als politisches Ereigniß erscheinen mußte, als ebenso beklagenswerth und unzweckmäßig mußte sie vom militärischen Standpunct aus betrachtet werden.

Krieg ist derjenige Zustand, in welchem die Nichtachtung des Individuums auf die höchste Spitze getrieben werden muß, in welchem nur Collectivkörper thätig sind, zusammengesetzt aus Individuen, welchen die militärische Disziplin die leiseste Regung des eigenen Willens und des eigenen Interesses genommen hat. Nun bedenke man den Zustand der badischen Armee. Aufgelöst in die individuellen Interessen und Willensrichtungen, bildeten die einzelnen Abtheilungen kein organisirtes Ganzes mehr, sondern nur noch ein aus lose zusammenhängenden Theilen bestehendes Conglomerat, zusammengehalten durch den Gegensatz der für militärische Kriegsführung unerläßlichen Voraussetzungen, durch das Prinzip der Freiwilligkeit. Die Meuterei, hervorgegangen aus der Rücksicht auf die Interessen der Einzelnen, hatte in diesen einen Grad von Selbstständigkeit, von Egoismus und Sorgfalt für das eigene Wohlbefinden erzeugt, welcher die hingebende, aufopfernde Nichtachtung des eigenen Ichs, diese unerläßliche Voraussetzung des Militärwesens vollständig, oder doch so sehr verwischte, daß mit ihrer Hilfe an eine länger dauernde, geordnete Kriegsführung nicht mehr gedacht werden konnte. Ihr Leben hatte Werth für sie bekommen, sie waren nicht mehr die Leute, welche es

auf das beliebige Commando eines Vorgesetzten in die Schanze schlugen und deshalb selbst ein Wort mitsprechen wollten, wenn es sich um Maßregeln handelte, die dieses höchste Interesse auf's Spiel setzten. Reformen hatten ihren Weg in den künstlichen Sillogismus der militärischen Organisation gefunden, welche diesen nothwendig auseinander sprengen mußten, so namentlich die Wahl der Offiziere durch die Soldaten selbst, eine jener Reformen, die als politisches Agitationsmittel wohl in Aussicht gestellt und benützt werden können, im Hinblick auf die Zwecke des Militärwesens aber durchaus verwerflich genannt werden müssen. —

Von diesem Standpunkt aus mußte der nüchterne Philosoph, der sich durch Illusionen und Begeisterung den Verstand nicht umnebeln läßt, sondern die Dinge so betrachtet, wie sie sind und wirken müssen, die Folgen der Meuterei der badischen Soldaten beurtheilen, und natürlich zu dem Schluß kommen, daß an einen erfolgreichen Kampf zwischen den badischen uniformirten Menschen und den preussischen Landsknechten nicht zu denken war. Ueberhaupt mußte man den Gedanken an die Möglichkeit eines Revolutionskriegs, in welchem die Kinder Kugeln gießen und die Weiber siedendes Del auf die Feinde herab schütten, in welchen man Dörfer und Städte hinter sich niederbrennt, sich in die Wälder zurückzieht und dem Feinde eine Wüstenei hinterläßt, diesen Gedanken mußte man schwinden lassen, wenn man unsere Verhältnisse in's Auge faßte. Solche Revolutionskriege der Verzweiflung, und solche todesmuthige, das eigene Ich nicht achtende Tapferkeit sind nur dann möglich, wenn die Kämpfer Leute sind, deren Existenz für sie selbst gar keinen Werth hat, sei es nun

daß entweder die Disziplin sie zu Maschinen gemacht hat, wie die Russen, oder, daß sie nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben, wie die Proletarier in dem Juni-
 aufstande; oder daß sie auf einer Culturstufe sich befinden, welche dem religiösen und nationalen Fanatismus*) noch zugänglich ist, wie z. B. die Hussiten, oder wie die halb-civilisirten, steppenbewohnenden Ungarn. Wenn aber in einem Lande so viele national-ökonomischen Werthe vorhanden sind, wie in Baden, wo auf jeder Quadratmeile eine Masse zerstörbarer Resultate langjähriger, werthvoller Arbeit aufgehäuft ist, wenn in einem Lande die Cultur so sehr alle Räumlichkeiten "belegt", hat, daß fast auf jeden Berggipfel eine Chaussee hinführt, wie in Baden, und wenn in einem Lande die Mehrzahl der Bewohner an die Bequemlichkeiten und Genüsse der Civilisation so gewöhnt ist, wie in Baden, dann heißt es auf den Verstand verzichten, wenn man in einem solchen Lande noch an die Möglichkeit eines revolutionären Verzweiflungskampfes, an die Möglichkeit eines zweiten Saragossa's denkt.

In Ungarn sind solche Kämpfe möglich, wo die Naturalwerthe die Productenwerthe bedeutend überwiegen, in Ungarn, wo es Steppen, Pustten, Haiden, Sümpfe, Moräste, Wälder, Wüsten und Sumpffieber gibt, und mit Ungarn,

*) Eben weil die Religion, als die größte Abstraction des irdischen Lebens und das Nationalgefühl, als die Cultivirung eines abstracten Collectivinteresses, ihrer Natur nach von den individuellen Interessen ganz absehen und deshalb das Gefühl für das eigene Ich in dem Einzelnen gänzlich verdrängen, eben deshalb disponiren sie diesen zum Voraus zu jener todesmuthigen Hingebung, welche ihrem Fantasieideal Alles opfert, während das erwachte Gefühl für die individuelle Freiheit und Wohlfahrt den Menschen vorsichtiger, nüchterner und berechnender macht. D. B.

sind solche Kämpfe möglich, welchen, den größten Theil des Jahres hindurch im Freien campirend, Strapazen Gewohnheit sind; welche mit einer Zwiebel in der Tasche 3 Tage im Felde herumreiten, und welche noch durch Religion und Nationalgefühl zu fanatisiren sind, zwei Stimulanzien, welche auf halbcultivirte Völkerschaften ganz anders wirken, als die abstracten Freiheitsstrahlen unser Demagogen auf unsere Bürger, Soldaten und Bauern.

Der Krieg, der Gegensatz der Production, ein Zustand, der den Staat in seiner höchsten Potenz darstellt, ein Zustand, welcher das Privilegium des Erwerbs durch Gewalt, in seinem größten Umfang einer Anzahl von Menschen, die zufällig uniformirt sind, in die Hand gibt; der einen bestimmten Zweck, ein bestimmtes Interesse so in den Vordergrund drängt, daß alle andern Rücksichten vor ihm verschwinden; der deshalb eine Anzahl von Interessen verletzt, schonungslos verletzt, die Früchte mühevoller Arbeit, großer Kosten, vieler Mühen in wenigen Stunden zerstören muß, der Krieg muß in einem civilisirten Lande als das höchste Uebel betrachtet werden, das die Mehrzahl der Bevölkerung, oder wenigstens ein sehr einflußreicher Theil derselben um jeden Preis sich so ferne als möglich halten, dessen er sich so bald als möglich zu entledigen sucht. Wer daher in unsern Zeiten einen Invasionskrieg provoziert, der hat in kurzer Zeit einen großen Theil der Bevölkerung gegen sich, und dem Sieger unterwirft sich ein großer Theil der Bevölkerung lieber freiwillig, als daß sie durch fortgesetzten Widerstand ihr Hab und Gut, ihre Existenz auf's Spiel setzt.*)

*) Von diesem Gesichtspunct aus ist, was auch immer nationale Begeisterung dagegen sagen mag, der muthmaßliche Erfolg einer preussischen Invasion in der Schweiz zu beurtheilen. D. B.

Die Würdigung dieser Momente hätten allein hingereicht, der Revolution in Baden ihre Aufgabe nahe zu legen, auch wenn man darauf gar keine Rücksicht nehmen wollte, daß ein Krieg mit dem Auslande, stets eine Verstärkung der Staatsgewalt im Inland, also den Gegensatz der Revolution, die Erdrückung der Revolution durch Erweiterung der Regierungsbefugnisse, oft bis zur Unumschränktheit, bis zur Diktatur — Diktatur, immer ein großes Uebel — nach sich zieht.

Alle diese Gründe mußten bei den Repräsentanten der Revolution einen Gedanken vor allen andern in den Vordergrund drängen, den Gedanken an die Nothwendigkeit, um jeden Preis einen Krieg zwischen Baden um dem „König“ von Preußen zu vermeiden.

Dieser Krieg war zu vermeiden, aber nur unter einer Bedingung, nur dann, wenn die Revolution über die Grenzen von Baden hinausgetragen und in ihren Bereich eine solche Masse von Streitkräften hineingezogen wurde, daß sie dem Königthum als gleich starke Macht imponiren konnte.

Von der Revolutionirung der übrigen und namentlich der benachbarten revolutionirbaren Staaten hieng die Fortdauer der badischen Demokratie ab, an der Unterlassung dieser wichtigen, unumgänglich nothwendigen Maßregel gieng sie zu Grunde.

Revolutionirung der Nachbarstaaten um jeden Preis mußte daher zum Hauptzweck der badischen Revolution erhoben werden.